

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1864)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis.

Bei allen Postbureaux
franco durch die ganze
Schweiz:

Halbjährl. Fr. 2. 90.

Vierteljährl. Fr. 1. 65.

In Solothurn bei

der Expedition:

Halbjährl. Fr. 2. 50.

Vierteljährl. Fr. 1. 25.

Schweizerische

Kirchen-Zeitung.

Berausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Einrückungsgebühr,

10 Cts. die Pettizeile
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden
Samstag
in sechs oder acht
Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

**Der Sonntag, der Tag des Herrn,
ist auch der Tag des Menschen.**

(Aus dem Fostensmandat des Hochwft. Bischofs
von Sitten.)

I. „Der Sonntag, der Tag des Herrn, ist auch der Tag des Menschen.“ — Um diesen scheinbaren Widerspruch aufzuheben, müssen wir daran erinnern, daß in uns zwei Menschen sind: der irdische, der aus dem Erdenstaube gezogen, und der himmlische, der vom göttlichen Odem gebildet worden; der erstere lebt vom materiellen Brode, der zweite vom geistigen und von jeder Wahrheit, die aus Gott kommt; jener ist Körper und nähert sich durch seine Bedürfnisse dem Thiere; dieser aber ist Geist und durch die Eigenschaften, mit denen er ausgeschmückt ist, mit der Engelnatur verwandt: wir müssen daran erinnern, daß in uns der leibliche und geistige Mensch ist. (Röm. VII.) Welcher aber dieser zwei Menschen verdient eigentlich den Namen Mensch, oder vielmehr macht den Menschen aus? Ist es nicht derjenige, der das wesentliche Merkmal des Menschen an sich trägt, das Merkmal, das ihm auf der Stufenleiter der Wesen einen Rang bezeichnet und seine Würde, seinen Adel ausmacht? Die sechs Wochentage, die zur Arbeit bestimmt sind, sind also nicht die Tage des Menschen im vollen Sinne des Wortes, da sie die Tage des irdischen Menschen sind, der da verurtheilt worden, im Schweiße seines Angesichts sein Brod zu essen (Gen. III. 19). Ebenso wenig ist der Sonntag der Tag des irdischen Menschen, der für seine niedern und unansehnlichen Bedürfnisse zu sorgen hat; sondern der Tag des

himmlischen Menschen, dessen edelsten Triebe und erhabensten Bestrebungen er befriedigt. Indem also Gott den siebenten Tag sich vorbehielt, wollte er, daß derselbe auch der Tag des Menschen sei.

„Oder ist es nicht der Sonntag, der die Gedanken des Menschen emporhebt, nachdem er während sechs Tagen an der Erde klebte, der ihn mahnt, Augen und Herz himmelwärts zu richten, wo sein wahres Vaterland und die Wohnstätte seiner Glückseligkeit ist? Wird nicht am Sonntage dem Kinde die Milch der gesunden Lehre gereicht, dem Jünglinge das Brod gebrochen und dem Erwachsenen die feste Nahrung geboten? (Hebr. V. 12). Oder um deutlicher zu reden: der Sonntag ist der Tag, an welchem dem Menschen der Religionsunterricht nach dem Maße seiner Fähigkeiten und Bedürfnisse ertheilt wird, an welchem das Licht der göttlichen Wahrheiten in seiner ganzen Fülle vor seinen Augen strahlt; der Tag, der ihm die Wege der Tugend und des Heiles zeigt, und ihn aufmuntert, mit Eifer und Entschlossenheit auf denselben zu wandeln; der Tag, an welchem der Christ im Bußsakrament den Frieden des Gewissens wieder findet, und im hochheiligen Altarssakramente gegen die Anfechtungen des Bösen, der Welt und des Fleisches gestärkt wird; der Tag, der ihn von den weltlichen Geschäften abzieht, um seine Gedanken auf die Heilsangelegenheit hinzuleiten, der ihn durch Betrachtung und Gebet von der Welt absondert, um ihn in innigere Verbindung mit Gott zu bringen; der Tag, welcher ihm, wenn auch nur vorübergehend, Ruhe gestattet, um ihm einen Borgeschmack jener Ruhe zu ge-

ben, die seiner im Himmel wartet, der ihn aus dieser niedern Welt in eine höhere versezt; der Tag endlich, an welchem der fromme Büsser Thränen der Freude und der Reue weint, die den Frieden und die Glückseligkeit in seine Seele ausgießen.

„Wahr ist es demnach, daß der Mensch, wie er sechs Tage in der Woche für die Pflege der Erde, so den Sonntag für die Pflege seiner Seele hat. Diese fördert Früchte der Gerechtigkeit und Heiligkeit zur Reife, die um so reichlicher sind, da der Sonntag einer erquickendern Thau auf das Erdreich der Seele herabzieht. Was würde aus diesem geistigen Erdreiche ohne die Heiligung des Sonntags werden? Ach nur zu bald würde es von Disteln und Dornen überwuchert werden, nur zu bald würden die Laster und bösen Leidenschaften, deren Keim wir im Herzen tragen, mit ihren unseligen Folgen zum Vorscheine treten. Wir wollen ohne Bilder sprechen. Ohne die Heiligung des Sonntags würde der Mensch bald aufhören, seine Gedanken himmelwärts zu richten, würde seinen Blick an die Erde heften, seine erhabene Bestimmung aus dem Auge verlieren und folglich die Mittel, dieselbe zu erreichen, vernachlässigen; bald würde er sich von seinen niedern Trieben hinreißen lassen, ein Sklave seiner Leidenschaften werden und bald jener Mensch sein, von welchem der Apostel spricht, daß er das, was Gottes ist, nicht mehr verstehe: Homo non percipit ea quae spiritus Dei sunt (I. Cor. II. 14); bald würde er aufhören Mensch zu sein, weil er ganz Fleisch und Körper geworden.

„Wir wollen noch hinzufügen, daß der Sonntag den Menschen der Pflicht

der Arbeit entbindet, die ihm als Strafe in Folge der Erbsünde auferlegt worden und die so lange dauert als das Leben selbst. Der nämliche Gott, der über den sündigen Menschen den fürchterlichen Urtheilsspruch ergehen ließ: Im Schweisse deines Angesichtes sollst du dein Brod essen, (Gen. III. 9) hat auch zu ihm gesprochen: Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Geschäfte thun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbath des Herrn deines Gottes; am selben sollst du kein Geschäft thun, weder du noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch der Ankömmling, der inner deinen Thoren ist. Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht, und das Meer und Alles, was darin ist, aber am siebenten ruhte er, darum segnete Gott den Sabbathtag und heiligte ihn. (Exod. XX. 9., 10. 11.) So setzt also der Sonntag den Menschen gleichsam wieder in jenen glückseligen Stand der Unschuld ein, in welchem die Mühen, Beschwerden und Arbeiten noch unbekannt waren, und stellt das Bild Gottes her. Welche Ehre, welche Auszeichnung für das Geschöpf, daß es wieder einige Züge der Gottähnlichkeit hat? (Schluß folgt.)

Correspondenzen und Notizen.

Missionsanstalten und Missionsvereine. (Correspondenz von der Reuß.)

Sie erlauben mir wohl, auch meine Ansicht über den inländischen Missionsverein mitzutheilen; denn seitdem der Aufruf zu diesem so nothwendigen Werke erging, war er mein Lieblingsgedanke.

Ich habe das Werk über die Missionen des hl. Vinzenz von Paula gelesen; nebst diesem vortrefflichen Werke möchte ich aber auch noch die Schriften über Olivier und Bartholomäus Holzhauser empfehlen.

Sodann erlaube mir einige Andeutungen über die Einrichtung der Missions-

häuser und über den Kreis ihrer Wirksamkeit. In solchen Häusern dürfte am besten die Vita communis nach der Regel des hl. Augustin mit zweckmäßiger Abänderung eingeführt werden und mit einem Gelübde, das vorläufig für 3 Jahre verbindlich wäre. Von diesen Stationsorten aus müßte die inländische Mission besorgt werden, vorerst für die in protestantischen Kantonen zerstreut wohnenden Katholiken, die der Seelsorge und des Kultus entbehren, sodann aber dürfte der Kreis ihrer Wirksamkeit in dem Maße ausgedehnt werden, als das Werk ein allgemein schweizerisches würde. So dürfte in solchen Missionshäusern dem Kuratklerus günstige Gelegenheit geboten werden, Exerzitien zu machen, sei es im Wunsch und Auftrag des Bischofs, oder aus freiem Ermessen. Sodann gibt es gar viele Leute, die irgendwo Gelegenheit suchen, um ihre Beichten, insbesondere Generalbeichten abzulegen, es gibt Convertiten, die sich gerne im hl. Glauben unterrichten und in die katholische Kirche aufnehmen lassen; zu diesem Zwecke würden solche Missionshäuser vortrefflich passen. Sodann ruft man mit Recht den Volksmissionen, als dem großen Heilmittel unserer Zeit. Diese Missionäre könnten am leichtesten dem Rufe entsprechen, theils durch öftere Abhaltung von Missionen an ihren Stationsorten, theils aber auch durch Abhaltung von Missionen in den Pfarreien. Solche Häuser dürften auch einen Buchhandel haben, um gute Bücher billig unter das Volk zu verbreiten und auch auf diese Weise katholischen Sinn und katholisches Leben zu fördern. Wenn sich die Missionäre in angedeuteter Weise bethätigen, so wird ohne Zweifel das katholische Volk dieselben allgemein unterstützen und alsdann dürfte auch der schweizerische Episkopat den Wunsch in Erfüllung gehen sehen, solche Missionsanstalten als ganz geeignete Korrektionshäuser, ja selbst als Sustentationshäuser für Priester benutzen zu können.

Gottes Schutz und Segen wird diesem Missionswerke nicht fehlen, damit es aber recht fruchtbar und lebenskräftig werde, bedarf es Theilnahme und Bethätigung der ganzen katholischen Schweiz. Und hiezu kann wohl das Meiste der Pius-

verein beitragen; wie er auch den so nothwendigen Missionsverein in's Leben rief und stetsfort in der innigsten Wechselwirkung mit demselben bleiben wird. Der Piusverein wird es namentlich auch sein, der fähige Knaben aufsucht, unterstützt und für den Missionszweck erziehen läßt. Schon deshalb sollten alle guten Katholiken, und vorab die Geistlichen dem Piusverein gewogen sein und ihn gelegentlich zu verbreiten suchen. Der Piusverein ist vom hl. Vater gutgeheißen und mit reichen Ablässen beschenkt, er arbeitet nur im Interesse der katholischen Kirche und hat in der kurzen Zeit seines Bestehens schon Wichtiges geleistet und wird es in höherem Maße in Zukunft thun, namentlich durch Werke der christlichen Wohlthätigkeit. Er bewegt sich in einer Sphäre, die den Andersgläubigen nicht im Geringsten beunruhigen kann, er haltet sich fern von jeder Politik und Intoleranz und die Mitglieder verdienen ebenso wenig einen Vorwurf, dem Piusverein anzugehören, als wir einen Vorwurf verdienen, Katholiken zu sein oder mit Theilnahme an Rom und den heil. Vater zu denken.

Möchte darum das Wort des berühmten Redners, das er über die Ausbreitung des Piusvereins an der letzten Generalversammlung gesprochen, in allen Gauen der Schweiz wiederhallen und vorab den Geistlichen und durch sie auch die guten Gläubigen zur muthigen Theilnahme an dem löblichen Piusverein bewegen, es würde dadurch den katholischen Interessen der Schweiz der größte Dienst geleistet werden.

Tröstliches aus dem Melchtal.

(Unterwaldner Correspondenz.)

Der Ort, den wir hier im Melchtal bewohnen, ist ein klassischer, und der Boden, auf dem wir stehen, ein heiliger. Auf Anderhaldens ehemaliger Wohnstätte mangelte dem Vaterlandshelden ein Monument, der dasigen Schuljugend ein eigenes geräumiges Schullokal. Die Winterschule mußte in einer Privatwohnung und oftmal in einem schlechten und engen Zimmer abgehalten werden. Nun hat sich der Hochw. Herr Pfarrer von Kerns der Sache angenommen

(die Filiale Melchthal ist auf Kerns eingepfarrt) und hat bei dem dasigen löblichen Gemeinderath angeknüpft mit der Bitte, es möchte im abgelegenen Melchthal für die Vergjugend ein geräumiges Schulhaus erstellt werden. Die Gemeinde, nicht ermüdet durch die großen Opfer, die sie für Schulhäuser und Hebung der Schulen seit sechs Jahren geleistet, faßte den ehrenvollen Beschluß, im Melchthal den Umbau des dasigen Pfrundhauses vorzunehmen und ein für's Thal entsprechendes Schullokal zu erstellen. Mit dieser edlen Schlußnahme ist für die Bildung der Jugend Bedacht genommen und das schönste A n d e r h a l d e n - M o n u m e n t errichtet.

Wie von einem guten Frühling die Fruchtbarkeit des Jahres abhängt, so von der Bildung und der guten Benugung der Jugendzeit die Fruchtbarkeit des menschlichen Lebens für Zeit und Ewigkeit. In der unschuldigen Kinderseele schlafen noch jene Leidenschaften, von denen manches erwachsene Herz verzerrt wird.

In den Bergen und Thälern der Urschweiz ist der große Kampf gegen bürgerliche Knechtschaft bereits bestanden; aber der Jugend steht der große Kampf mit dem Fleische und der Welt noch bevor, um die sittliche Keinheit gegen die Knechtschaft der Sünde zu retten. — Darum ehret und pfleget diesen heiligen Boden, ihr Pfleger der öffentlichen Erziehung, von der niedrigsten Bergschule an bis zur obersten Klasse höherer Lehranstalten. Ehret das Vertrauen des Vaterlandes, ihr Lehrer, welches Euch das Kostlichste, was es hat, seine ganze Zukunft und Wohlfahrt anvertraut hat. Ehret und pfleget den frommen Glauben an Gott, den Sinn für Tugend, und die Liebe zu Gemeinde und Vaterland in der Jugend. Was soll einst stärken und erheben im Kampfe des männlichen Alters, wenn die Jugend in sinnlichen Genüssen und in zeitlichen Sorgen den Glauben an Gott und den Sinn für die Tugend verloren hat? Was sollte sie aufopferungsfähig machen für das Vaterland und die Menschheit, wenn all' ihr Wünschen und Hoffen auf den engen Kreis ihres lieben Ich selbst-

füchtig zusammengeschrumpft wäre? Je gläubiger, frömmere und im Guten unterrichteter der Mensch ist, desto mehr lebt er für das Ganze und fördert das Wohl des Landes.

Zum Toleranzkapitel.

(Aus Basel.)

Während in den katholischen Städten Luzern, Solothurn u. s. w. die als untolerant verschrienen Katholiken die Protestanten nicht nur als Bürger aufnehmen, sondern sogar zu Mitgliedern des Stadtraths zu wählen, hat die protestantische, als tolerant gerühmte Stadt Basel es noch nicht überwinden können, auch den Katholiken den Eintritt in das Bürgerrecht zu öffnen.

Als jüngster Tage im Großen Rath der Antrag gestellt wurde, die Bürgeraufnahme zu erleichtern, da legte Hr. Stadtrathspräsident Bischof sofort Protest gegen die Katholiken ein. Er sprach: „Die konfessionellen Verhältnisse sind ins Auge zu fassen. Es ist das eine kluge Frage. Niemand kann mehr Achtung vor einem andern Glauben haben als der Sprechende, aber wir müssen die Katholiken vom Bürgerrecht fern halten, nicht weil sie nicht unserm Ritus angehören, sondern weil wir ultramontane Tendenzen fern halten müssen. Es wäre das kein gutes Element.“

Solche Sprache im Großen Rath zu führen, hat der Stadtrathspräsident von Basel Anno 1864 die Toleranz, in einer Stadt, wo 10—12,000 Katholiken leben und die tagtäglich mit den katholischen Völkerschaften ringsum verkehrt. Wenn überdies die Katholiken in Basel vom Bürgerrecht ferngehalten werden müssen, weil sie kein gutes Element sind; so müßte der Hr. Stadtrathspräsident seine eigenen Väter auch als unwürdige ausschließen, denn die alten Basler waren vor kaum 300 Jahren auch noch Katholiken und wurden doch männiglich als gute Bürger gehalten.

Etwas für den Handwerksmann, aber auch für Jedermann.

(Freiburger-Correspondenz.)

Am Faschingssonntag hatte der hiesige katholische Gesellenverein einen recht gemüthlichen Abend. Ein einfaches Nachessen vereinigte die Gesellen mit ihrem Hochw. Hr. Präses und verschiedenen Ehrenmitgliedern, die sich des Vereins fortwährend bestens annehmen. Während anderwärts tolle und vielleicht unmäßige und gefährliche Belustigung gewesen, brachten die Gesellen in unschuldiger Freude die paar Abendstunden zu; es wurde brav gesungen und declamirt und wohl auch toastirt, wie sich's geziemt, aber nicht überschwenglich und phantastisch, sondern aufrichtig, wahr und herzlich, — waren ja Alle nur in herzlichster Zusammenhörigkeit beieinander und seit Langem einander bekannt und lieb. Und wie's einmal recht gemüthlich geworden und die Zungen gelöst waren, so ergoß sich Humor und edle Freundschaft in voller Quintessenz. Das Vorgebrachte war ein erfreulicher Beweis von der regen Thätigkeit des Vereins während diesen Wintertagen. Es betheiligen sich jetzt, Dank den vielen hingebungsvollen Bemühungen der leitenden Ehrenmitglieder, — vorab des aposteleifrigen Präses Hochw. Herrn Pfarrer Helffer, ein halb Duzend Professoren und Lehrer mit der geistigen und religiösen Hebung des Vereins und seiner Fortbildung. Es wird Unterricht ertheilt im Französischen und Deutschen, in Geschäftsaufträgen, Briefen, in der Buchhaltung, im Berufsrechnen, in der Geometrie und im gewerblichen Zeichnen. Dazu kommen noch Vorträge über Physik, Mechanik und Technologie, Gesang und Declamation. Auf nächste Ostern will der Verein zum zweiten Mal Theater spielen, da ihm sein erster Versuch gelungen ist. Im Fernern beabsichtigt man auf jene Zeit oder etwas später nach Maßgabe der fachlichen und gesellschaftlichen Fortschritte eine weitere Abendunterhaltung anzuordnen, wobei dann die Erzeugnisse und Errungenschaften dieser Winterabende in gemüthlicher, bescheidener und

ansprechender Art vorgebracht werden mögen.

Der Verein hat ein ordentliches Gesellschaftszimmer, verschiedene gute Tages- und Unterhaltungsblätter. Gegenwärtig wird eine Bibliothek eingerichtet, die für jeden Beruf die besten Fachschriften und Ausbildungsmittel, nebst vielen Zeichnungsvorlagen enthält. So trifft man darin das ausgezeichnete Werk „J. Klemm's Bekleidungskunst,“ das schon die fünfzehnte Auflage erlebt und in den ersten Schneidestuben von Dresden, Stuttgart u. s. w. angetroffen wird; Harting, praktische Tischlerkunst; Lebran's, vollständiges Handbuch für Flaschner; Lenz, Schloßer-Werkstätte u. s. w., die emsig und mit Lob über deren praktische Brauchbarkeit benutzt werden. So ist der Weg von den meisten Mitgliedern ernstlich betreten, die freien Stunden während des Sonntags und während der Woche, namentlich die Abende denkend und berechnend für ihren Beruf zu verwerthen, den Beruf rationell aufzufassen, an ernsten Arbeiten, an tüchtiger Fortbildung Lust und Geschmac zu bekommen, indeß Andere sich in Wirthshäusern herumtreiben und ihre sauer erworbenen Klappen vereschleudern. Daß die Großzahl der Congregation angehört; daß vorab die kirchlichen Lieder brav gesungen werden; daß man wohl selten in das Vereinslokal eintreten kann, ohne die versammelten Mitglieder ein herrliches Marienlied singen zu hören, ist für uns die größte Freude und der schönste Trost. Denn in der rechten Verbindung von Gebet und Arbeit und Berufsemigkeit liegt immer noch das Geheimniß vom goldenen Boden des Handwerks. Die Ehrenmitglieder suchen die Mitglieder des Handwerksstandes in die besten Kreise einzuführen und auf deren brave Haltung und wackern Bestrebungen die Augen derjenigen zu richten, denen es gegeben ist, auch in materieller Beziehung dem verdienstlichen Unternehmen wirksamst unter die Arme zu greifen und den jungen Meistern bald eine gute Kundschaft zu verschaffen. Denn wer den Handwerkerstand in

unserer Zeit für die gute Sache dauernd gewonnen haben will, muß ihm nicht bloß predigen, nicht allein den Weg zeigen; er muß ihn führen und auch seine ökonomische Existenz nicht übersehen. Diese Gedanken, diese Aufforderung drückte auch der Ehrenpräsident Hr. Prof. Gerster, der zu wiederholten Malen zu der Gesellschaft sprach in der eindringlichsten Weise aus.

Der Krieg gegen Dänemark.

(Eine historische Erinnerung.)

Warum der Krieg in Schleswig-Holstein in die ‚Kirchenzeitung‘ kam, haben wir in der letzten Nr. gezeigt. Warum der Krieg gegen Dänemark ebenfalls in die ‚Kirchenzeitung‘ gehört, haben wir heute nachzuweisen. Er kommt in die ‚Kirchenzeitung,‘ weil er Anlaß gibt, die Welt an die Gewalt und List zu erinnern, mit der Dänemark von der katholischen Mutterkirche getrennt und protestantisiert wurde.

Die katholische Kirche blühte in Dänemark in segensreicher Frische, bis die Lehre Luthers unter dem Könige Christian II. in das Land eindrang, und Friedrich I. durch Gewaltthatigkeiten aller Art den alten Glauben auszurotten suchte. Friedrich I. starb im Jahre 1533, und es zeigte sich, wie wenig Halt die neue Lehre im Lande hatte, indem auf dem Herrentage zu Kopenhagen in demselben Jahre die katholische Kirche einen vollständigen Sieg über die Irrlehre und die 10jährigen Anstrengungen des verstorbenen Königs gewann, und durch 14 Artikel in ihre alten Rechte wieder eingesetzt wurde. Aber es kam jetzt Alles darauf an, ob ein katholischer oder lutherischer Fürst zum Könige von Dänemark gewählt wurde. Im folgenden Jahre 1534 drängte die durch innere Kriege angegriffene Verwüstung des Landes zur Königswahl, und leider blieben die Bischöfe, welche den minderjährigen kathol. Johannes zum Könige wünschten, in der Minderheit gegen die Partei, welche für Christian stimmte.

Voll brennender Begierde, in den Besitz des Kirchengutes und der ober-

sten kirchlichen Gewalt zu kommen, berief er am 12. August 1536 die weltlichen Reichsräthe nach Kopenhagen, welche kaum den dritten Theil des Reichsrathes ausmachten, und versprach ihnen reiche Beute, wenn die kathol. Kirche abgeschafft würde; zugleich lockte die in Aussicht stehende Vermehrung ihrer Macht und Herrlichkeit, weil der Adel dann allein der privilegierte Stand des Reiches sein sollte. So ward beschlossen, alle Bischöfe des Reiches, deren Widerstand man fürchtete, sogleich gefangen zu setzen, und die Lehre Luthers überall zu verbreiten. Wirklich wurden alle Bischöfe gefangen genommen, Kirchen- und Klostergut eingezogen, und die lutherische Lehre als Staatsreligion proklamirt. Dieß Alles hat der am 30. Okt. desselben Jahres einberufene Reichstag bestätigt.

Die Bischöfe waren gefangen, die Altäre wurden in den Kirchen umgeworfen, die Bilder der Heiligen zertrümmert, die hl. Messe außs strengste verboten. Alle Bande, die dem Menschen heilig und theuer sind, wurden mit Gewalt zerrissen: die Priester mußten sich von ihren Gemeinden, die Beichtväter von ihren Beichtkindern, die Mönche und Nonnen von ihren Klöstern trennen. Ihres Eigenthums beraubt, geschlagen, verfolgt und verhöhnt verließen Viele ihr Vaterland, dessen nunmehriges Schicksal ihnen die Trennung doppelt bitter machte.

Obgleich die katholische Kirche durch die weltliche Gewalt niedergedrückt, und eine protestantische Kirchenordnung zur strengen Nachachtung aufgestellt war, fuhr doch ein großer Theil des Volkes fort, im Verborgenen an der Mutterkirche festzuhalten. Selbst die Städte, welche so recht in den Strudel der neuen Lehre hineingerissen wurden, zählten immerhin noch eine große Menge Einwohner, welche zwar die neue Ordnung der Dinge duldeten, aber zugleich ihre Hoffnung auf das allgemeine Concil setzten, welches bestimmen sollte, was wahres Christenthum und was Menschenwerk wäre. Von der Geistlichkeit waren es besonders, außer den gefangenen Bischöfen, die Domherren,

und die Mitglieder der Herrenklöster, deren selbstständige Stellung ihnen gestattet, dem Lutherthume Widerstand zu leisten und im Geheimen die heil. Messe zu lesen.

Selbst bei denen, die der katholischen Kirche untreu wurden, findet man noch immer eine merkwürdige Anhänglichkeit an kathol. Gebräuche und Ceremonien. Der Glaube an den kräftigen Beistand der Heiligen hat sich unter dem gemeinen Volke auf dem Lande selbst bis auf den heutigen Tag erhalten. Bis auf den heutigen Tag trägt man Kranke zur St. Helena-Quelle, damit sie geheilt werden. Dasselbe ist der Fall bei andern Quellen Dänemarks, welche die Namen von Heiligen tragen. Die protestantischen Benennungen „Superintendent“ und „Prediger“ sind niemals in die Volkssprache gedrungen, das Volk nennt sie Bischöfe und Priester. So blieben auch die Benennungen: Altar, Messe, Beichtstuhl u. s. w.

Um nicht gegen die katholischen Anschauungen des Volkes zu verstoßen, bewahrte die lutherische Kirche in Dänemark einen gewissen kathol. Anstrich, welcher selbst jetzt noch nicht ganz verschwunden ist. So knien noch jetzt die Lutheraner in Dänemark beim Empfange des Abendmahles nieder, welches die Protestanten Deutschlands stehend genießen; auch wird das Abendmahl nicht ohne Gebrauch von Altarlichtern gefeiert; die Gemeinde empfängt den „priesterlichen“ Segen, wobei der Prediger das Kreuzzeichen macht. Noch heute sprechen die Lutheraner von „Messe hören“, in die „Hochmesse“ gehen, und der Prediger singt, angethan mit einer fast kathol. Messkleidung, vor dem Altare die Collecten, die Epistel, das Evangelium, das „Der Friede sei mit euch“, und betet kniend vor dem Altare das Confiteor. Ferner hat man noch eine der kathol. nachgeamte Priesterweihe, wobei das „Veni Creator Spiritus“ gesungen wird, und eine Händeauflegung nicht nur des „Bischofes“, sondern auch des anwesenden „Presbyteriums“ stattfindet. Gleich am Anfange der Kirchenumwälzung hatte die Regierung schlau genug noch mehrere

Züge vom Katholicismus beibehalten, so daß das einfältige gemeine Volk den Betrug nicht durchschauen konnte. Es war z. B. Gebrauch, beim Abendmahle das geweihte Brod und den Wein in die Höhe zu heben und dabei mit einem Glöcklein zu läuten und niederzuknien; die Privatbeicht wurde beibehalten, und erst in neuerer Zeit abgeschafft. Nur durfte kein kathol. Bischof im Lande sein, deswegen stellte der römische Stuhl ausländische apostolische Vikare auf, welche seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts von Hildesheim, Paderborn und Osnabrück aus der Kirche in Dänemark vorstanden. Jetzt ist der Bischof von Osnabrück, Dr. Paulus Melchers als apostolischer Provikar der nordischen Missionen in Deutschland und Dänemark, mit der kirchlichen Verwaltung des Ordinariates betraut. *)

Wochen-Chronik.

Bundesstadt. Msgr. Bovieri meldet dem Bundesrath, daß der päpstliche Stuhl ihn zur Aufnahme der Verhandlungen mit Bern und dem Bischof von Solothurn betreffend die Zuthheilung der katholischen Gemeinde der Stadt Bern an das Bisthum Basel ermächtigt habe; hingegen wünsche er wegen zeitweiligem Unwohlsein, daß die bezüglichen Konferenzen auf eine bessere Jahreszeit möchten verschoben werden.

Solothurn. 240 Bürger von Grenchenbach haben eine Petition an den Hochw. Herrn Bischof gerichtet, worin Sr. Gn. angegangen wird, sich um Wiederbesetzung der schon längst erledigten Kaplanei St. Katharina am Stifte in Schönenwerd verwenden zu wollen. Nebst andern, ausführlich angegebenen Gründen, wird darin gesagt, daß im Falle der Wiederbesetzung selbst die Bezirksschule in Schönenwerd dadurch gewinnen und sich namentlich eines größern Zutrauens bei der umliegenden Bevölkerung erfreuen würde. Die Petition ist ein Beweis, daß die Pfarrgemeinde Grenchenbach auch in dieser

*) Nach Karuz's neuestem Geschichtswerk und dem Salz. Kirchenblatt.

Frage, wie in der vorangegangenen Feiertags-Angelegenheit mit ihrem Herrn Pfarrer der großen Mehrheit nach einig geht.

— (Eingefandt.) Noch einige Bemerkungen über die Abweisung der Petition der solothurnischen Kantonsgeistlichkeit im letzten hohen Kantonsrathe. Wenn ein Stand, der die tiefen und immer weiter um sich greifenden Zeitgebrechen mit ihrem verderbend drohenden Charakter wohl kennt, mit intensiver Kraft das Seine thut, aber gegenüber der übergroßen und gewaltigen Wucht der herrschenden Nebelstände das Mitwirken des Staates in Anspruch nimmt; wenn der Stand der Kantonsgeistlichkeit mit ehrerbietigen und wohlmotivirten Vorstellungen im Interesse des Gesamtwohles vor die obere weltliche Behörde des Kantons tritt; so ließ es sich in der That nicht erwarten und läßt sich nicht begreifen, wie eine Petitionskommission so vornehmlich und geradezu die Michterlichkeit aussprechen konnte, da sie doch die stets bedrohlichern Nebelstände selbst erkennet, selbst eingestand und eingestehen mußte. Die Schicklichkeit, der Anstand hätte es nach dem Ausdrucke ehrenwerther Kantonsräthe schon erfordert, den wichtigen Gegenstand erheblich zu erklären, genauer zu untersuchen, um entweder so oder anders Abhilfe zu schaffen. Dabei ist und bleibt, nach einer ganz richtigen Bemerkung, „die Einwirkung von Seite der h. Geistlichkeit selbst immer die Hauptsache.“

Man redete von Zwangsmaßregeln, als wenn durch den allfälligen Gebrauch derselben die Freiheit der minderjährigen Jugend eingebüßt würde. Wir fragen: Was ist die Freiheit? Besteht etwa diese darin, zu thun, was man will? — so wie die Religion darin bestehen soll, „zu glauben“, was man will? Das macht gewiß nicht das Wesen der Freiheit aus, daß man nach Belieben allerlei Nothheit, Zügellosigkeit und Excessen sich hingeben darf. Unser staatskundige Geschichtschreiber Johannes Müller spricht sich in seiner allg. Weltgeschichte XXIII. B. C. 12

also aus „daß Freiheit ohne Ordnung ein eitler Gedanke ist.“ Und in seiner Antrittsrede am Geburtsfeste Friedrich II., Landgrafen zu Hessen äußerte er sich in folgender Weise: „Frei sei nicht, wer Niemanden gehorcht, sondern wer zu gehorchen weiß, wem er soll.“ — Die Geistlichkeit will nicht der sittlichen Freiheit, sondern nur den Ausschreitungen derselben begegnet wissen.

Aber, hieß es von einer Seite, „man soll die Gesetze strenger handhaben.“ Es kann nicht geläugnet werden, daß daran etwas liege; dessenungeachtet bleibt auch wahr, daß unsere Sittengesetze immerhin Mangelhaftes und Lückenhaftes, zumal in unsern betäubenden Zeitumständen, darbieten. Durch die Aufstellung einer Art von autoritativer Aufsichtsbehörde hätte, nach der Aeußerung eines andern ehrenwerthen Kantonsrathes, einem Institute gerufen werden können, das von heilsamer Wirkungen sein könnte.“ Hätte ein solches nicht auf genauere Handhabung der Gesetze gewirkt? Und noch mehr, hätte ein solches nach und nach nicht einen bessern sittlichen Gemeingeist erzeugt, der öffentlichen Meinung eine wünschenswerthere Richtung gegeben? Dieß wenigstens da und dort nach manchen Beziehungen hin? — Es verlautete auch: „Die Familienväter sollen die Pflichten der Kindererziehung genauer und gewissenhafter erfüllen.“ Da kann man einfach das lakonische „Wenn!“ entgegenstellen. Eben weil das nicht geschieht und man allseitig über das Elternhaus klagt, möchte die Geistlichkeit den überhandnehmenden Zügellosigkeit wirksamer entgegenzutreten. Dieselbe hat die Gebrechen der Zeit klar in's Auge gefaßt, sie ihrer Untersuchung gewürdigt, die religiös-moralischen Mittel zur Abhülfe gründlich besprochen und ist dann noch, gedeihlichen Wirkens wegen, zum Resultate gekommen, die Mithülfe des Staates anzusprechen.

Dafür belohnt sie nun ein Herr Kantonsrath mit dem „testimonium paupertatis“, will sie beschuldigen, als wenn sie ihre Pflicht nicht thäte. Wir

sprechen uns wider diese unverdiente Anschulldigung mit voller Entschiedenheit und Entrüstung aus. Die Kantonsgeistlichkeit ist nicht gleichgültig, nicht unthätig, sie wirkt nach Kräften, und daß sie nicht mehr und gedeihlicher wirken kann, ist nicht ihre Schuld. — Der nämliche Herr will jedoch die Thatsache nicht anerkennen, daß die Jugend verwildert sei. „Ich bestreite“, rief er aus, „die Wahrheit dieses Satzes.“ Wollte Gott, wir könnten das Alles sagen! Wir würden uns glücklich schätzen. Allein es ist die allgemeine Erfahrung und Kundgebung Land auf und ab im Widerspruche und bezeugt daß ein großer Theil der aufwachsenden Jugend, um mit einem schweizerischen Bischofe in der Jetztzeit zu reden, „durch ihren Trotz und ihre Frechheit den Jhrigen und den Gemeinden, dem Staate und der Kirche eine schwere Zukunft verkünde.“ Schließlich gebührt jenen geehrten Kantonsrathen, welche ihre katholische Kantonsgeistlichkeit und die im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt ausgesprochenen Wünsche besser gewürdigt haben, ehrerbietiger Dank.

Zug. Die Gemeinde Unterägeri hat, von der bezüglichen bischöfl. Dispense Gebrauch machend, beschlossen, den Feiertag Mariä Verkündigung auf den nächstfolgenden Sonntag zu verlegen, jedoch in der Weise, daß an benanntem Tage ein Früh- und Hauptgottesdienst abgehalten werden sollen.

Bern. In der nächsten Grovrathssitzung des Kts. Bern soll der Antrag der Regierung zur Behandlung kommen, an den Bau der katholischen Kirche Fr. 40,000 beizutragen. Am innern Bau der Kirche, Bodenlegen, Staffelage zum Chor u. dgl. wurde den ganzen Winter gearbeitet. Nächsten Sommer soll, laut Bericht der Schwyz.-Ztg., auch von städtischer Seite die Terrasse vor der Kirche und vom Kanton die Verschönerung des Rathhauses gegen die Kirchseite hin durch Begrünung der ehemaligen Münzgebäulichkeiten, Holzschöpfe u. s. w. ausgeführt werden. Die Einweihung der Kirche selbst wird sich aber wohl in's Jahr 1865 hineinziehen.

Einriedeln. (Brf.) Ueber das „Salve Regina“ des Gotteshauses Einriedeln ist ein interessantes Schriftchen in französischer Sprache erschienen, welches über den Verfasser und die Geschichte des Salve Regina (Hermannus Contractus) interessante Notizen mittheilt und einen Beitrag zur Musik-Geschichte des Stists Einriedeln liefert. Der Verfasser ist P. Anselm Schubiger; die französische Bearbeitung erschien zuerst im Journal La Maitrise.

Obwalden. (Brief.) Am Grabe des sel. Bruder Klaus hat Sr. Hochw. Hr. Pfarrer und Kommissar Imfeld von Sachseln an die schwach besoldete Schule auf dem Flüe die schöne Vergabung von über 1500 Fr. gemacht. Ein Beweis, wie sehr ihm die religiöse Jugendbildung am Herzen liegt.

St. a. u. s. (Brief.) Die Bewohner von Büren bemühten sich, eine eigene Filial-Kaplanei mit einer Schule zu errichten. Durch ihre und der Nidwaldner Opferwilligkeit brachten sie einen schönen Fond zusammen. Ein prachtvolles Schul- und Pfrundhaus ist hergestellt. Die dasige Gemeinde hat letzten Sonntag einmüthig den Hochw. Hr. Kohrer, gegenwärtig in Chur, zu ihrem ersten Kaplan gewählt. Hr. Kohrer ist ein sehr wissenschaftlich gebildeter und frommer Priester. Möge es ihm gelingen, als erster Kaplan von Büren, am Fuße des Berges Maria Nickenbach, recht viel des Guten zu wirken. Ein Volk, das mit solcher Opferwilligkeit den Hirten sucht, wird sich gewiß auch von selbst leiten und führen lassen. Gott gebe es.

Protestant. Berichte aus der Schweiz. Von J. B. Wörkofser ist bei S. Hirzel in Leipzig ein neues Buch erschienen: Bilder aus dem kirchlichen Leben der Schweiz. Laut der Rezension in der Thurg. Ztg. ist dasselbe eigentlich eine „Kirchengeschichte“ der Schweiz“ zu nennen.

Kirchenstaat. Rom. Der hl. Vater schickte die Kerze, die er am Mariä-Lichtmessstage beim Gottesdienst gehabt hatte, und die er sonst an eine fürstliche

Person zu verschenken pflegt, diesmal einer einfachen Bauersfrau, der Mutter des Juaven Guérin, der im Rufe der Heiligkeit gestorben ist.

— Bischof Dupauloup wird nächstens von Rom, wo er sich bereits vier Monate aufhält, nach Orleans zurückkehren. Er wird vor seiner Abreise noch eine große Predigt zum Besten des Peterpfennigs halten.

— Es sind gegenwärtig neun Kardinalshüte erledigt. Seitdem Pius IX. auf dem päpstlichen Stuhl sitzt, sind 45 Kardinalen ernannt und 65 begraben worden. Von diesen Großwürdenträgern der Kirche sind 4 über 80, 12 über 70, und 29 über 60 Jahre alt. Der Alterspräsident ist Kardinal Antonio Tosii, der 90 Jahre zählt.

Italien. Kolossale Annexion! Der italienische Justizminister hat den Kammern zwei neue Verabreichungs-Gesetzesentwürfe zur Vorlage gebracht, den einen behufs Aufhebung der religiösen Korporationen, den andern behufs Abschaffung der geistlichen Zehnten. Zufolge des ersten Vorschlages würden nicht bloß alle Klöster, sondern auch alle Kapitel von Kollegiatkirchen, und alle geistlichen Benefizien aufgehoben. Die Mönche sollen eine Pension von 3—600 Fr. erhalten. Die Nonnen dürfen in ihren Conventen fortleben; sobald aber ihre Zahl in einem Kloster auf sechs herabgekommen ist, werden sie in ein anderes Kloster versetzt. Nach der „Turiner Opinione“ betrage der jährliche Ertrag der unter die Bestimmung des Gesetzes fallenden Anstalten 76,266,161 Fr.

Bayern. In M ü n c h e n werden jetzt in den Münchner Pfarrkirchen die Namen jener Mönche von der Kanzel herab bekannt gegeben, welche die Priesterweihe erhalten, damit, wenn Einwendungen dagegen erhoben werden sollten, diese gehörigen Orts angebracht werden können.

— Von Seite des bischöfl. Ordinariates Regensburg ist unlängst eine Verordnung erlassen worden über die Beischaftung achten Weines zum heil. Mesopfer, da die Weinverfälschung und die Bereitung unächter Weine in

der jüngsten Zeit eine ganz außerordentliche Ausdehnung gewonnen habe. Jeder Pfarrer und Kirchenvorstand wird verpflichtet, für die Beischaftung achten Weines Sorge zu tragen. Höchstens darf diese Beischaftung einem alle Bürgerschaft gewährenden Priester überlassen werden. Dieser Verpflichtung zur persönlichen Sorge dieser Sache muß spätestens bis 1. Oktober 1864 vollkommen genügt sein. Vereinigung von mehreren Pfarrern zu obigem Zwecke wird dringend empfohlen. —

Im ganzen Bisthume wird die canonische Reorganisation der Bruderschaften vorgenommen, weshalb die Bruderschaftsbüchlein eingesendet werden müssen. Diese Bruderschaften sind leider größtentheils bloße Erinnerungen aus einer bessern Zeit; Sache unserer Zeit wäre es, sie zeitgemäß der Kirche dienstbar zu machen. (Sion.)

Hessen. Im bischöflichen Seminar in M a i n z befinden sich zur Zeit 70 Alumnen, darunter mehrere aus ausländischen Bisthümern, ein schönes Zeugniß für das Vertrauen, welches diese Anstalt auch auswärts genießt. An den Preisaufgaben aus dem kanonischen Recht, der Moral, Kirchengeschichte und Philosophie theilnahmen acht Alumnen, deren Arbeiten alle als befriedigend erklärt wurden.

Vom Büchertisch.

Bücher für die Char- und Osterwoche.

Beim Herannahen der Osterwoche erfüllen wir mit Vergnügen den an uns gestellten Wunsch, einige n e u e W e r k e für diese heiligen Zeiten anzuempfehlen, wie wir dies früher für die Fastenzeit gethan haben.

1) In erster Linie machen wir aufmerksam auf das „**Buch der Kirche vom Palmsonntag bis zum weißen Sonntag**“ von P. Pachler, welches die gottesdienstlichen Handlungen der Charwoche und der Osterwoche lateinisch und deutsch enthält, die vorkommenden Ceremonien kurz erklärt, und eine Beigabe der nothwendigsten Gebete gibt. Der Leser erhält also hier 1) den lateinischen Text der kirchlichen Liturgie vom Palm- bis zum weißen Sonntag vollständig in der Ursprache, 2) die getreue deutsche Uebersetzung desselben,

neben dem Lateinischen beige druckt, 3) eine gedrängte Erklärung der Ceremonien soweit diese für die Erbauung nützlich oder zur Verhütung von Mißverständnissen nothwendig erschien. Dem Buch ist eine gediegene und zeitgemäße Abhandlung über die **Kirche und ihre Sprache** und ein Anhang kurzer Gebete beigegeben. Das Format und die Ausstattung ist sehr gefällig (524 S. in klein Octav); das Buch ist vom Hochw. Bischof von Limburg genehmigt und soeben bei Hurter in Schaffhausen in zweiter vermehrter Auflage erschienen. (Preis Fr. 3. 70.)

2) **Die Charwoche in ihren Ceremonien, Gebeten und Gesängen.** Herausgegeben mit Gutheißung und Empfehlung des Hochw. bischöfl. Ordinariats Speyer. Zweite Auflage. Speyer 1857. Verlag von A. Wappeler's Buchhandlung. kl. 8.

Da die Geheimnisse der Erlösung besonders in der hl. Charwoche gefeiert und durch den Gottesdienst veranschaulicht werden, so empfiehlt sich die Erscheinung eines solchen Büchleins, worin die Ceremonien angegeben und erklärt, alle Gebete und Gesänge, wie sie die katholische Kirche hält, in deutscher Sprache vorkommen. So am Palmsonntag: die Palmenweihe, die Palmenprozession, das hl. Mesopfer mit der Leidensgeschichte. Am Gründonnerstag: Die Metten jedesmal am Vorabend, in deutscher und lateinischer Sprache, das Hochamt, die Weihe der hl. Oele, die Prozession und Entkleidung der Altäre. Am Charfreitag: Die Metten, die Leidensgeschichte, die Fürbitten, die Enthüllung und Verehrung des hl. Kreuzes, die Prozession und Kommunion. Am Charsonntag: Die Metten, die Weihe des neuen Lichtes, der Osterkerze, die 12 Prophezeiungen und Weihe des Taufwassers, das hl. Mesopfer, die Auferstehungsfeier, dieß Alles auf 103 Seiten. Es folgt ebenfalls in deutscher Sprache auf 43 Seiten die Passion nach Matthäus, mit Noten untersezt, und zwar für den Chor ein- und mehrstimmig.

3) Die Osterzeit ist die Zeit, wo die Hochw. Seelsorger ihren Pfarrkindern, vorzüglich den **Erst-Communizanten** etc. ein Andenken zu geben pflegen. Für diese schöne Sitte eignet sich nichts besser als ein **Lehr- und Gebetbuch** und unter diesen Büchern dürften wir als ein sehr Zweckmäßiges den „**Geistlichen Führer**“ empfehlen, welcher von P. Marimus Ord. Cap. verfaßt, soeben mit bischöfl. Genehmigung in

zweiter Auflage erschienen ist. Dieses Buch verdient mit Recht den Namen eines „Geistlichen Führers“, denn er führt durch seine 1) täglichen, 2) wöchentlichen, 3) monatlichen, 4) jährlichen und 5) außerordentlichen Andachten und Lehren den Verstand und das Herz des Menschen in Wahrheit zu einem christlichen Leben und seligen Ende. Die Sprache zeichnet sich durch Klarheit und fromme Einfachheit aus, das Meßgebet ist in lateinischem Text mit deutschen Lettern beigedruckt, so daß dasselbe von allen Altdienern gebraucht werden kann; die Ausstattung (431 S. in kl. Okt. mit einem Titelbild) ist gelungen und der Preis sehr billig. Die Verlangshandlung Echerer erklärt das Duzend schön gebundener Exemplare zu 9 Fr. und die Hochw. Hrn. Pfarrer werden mit diesem Buch als Oster-Geschenk überall willkommen sein.

Lehrbuch der speziellen katholischen Dogmatik von Jos. Burk. Leu, Propst und Professor der Theologie in Luzern. Luzern. Druck und Verlag von Frz. Jos. Schiffmann. 1864. 8. S. 554.

Auf die „Allgemeine Theologie“, welche Hochw. Hr. Prof. Leu im Jahr 1848 herausgegeben hätte, läßt er nun das Lehrbuch der speziellen kath. Dogmatik folgen. Dasselbe ist mehr „für Studierende und gewöhnliche Landgeistliche berechnet.“ In der That entspricht es diesem Zwecke durch seine Gründlichkeit, Klarheit, Einfachheit und Rücksicht auf Brauchbarkeit fürs Leben. Ein spekulativer, orthodox-kritischer Geist, so wie genaue biblische und kirchenhistorische Erörterungen und Beweisführungen, verbunden mit praktischen Fingerzeigen, ziehen sich durch das Ganze hindurch und lassen den ehemaligen Schüler von Drei, Mähler und Hirscher nicht mißkennen.

Mag auch die Bemerkung gemacht werden, daß der einte und andere Punkt zu kurz behandelt oder leicht abgefertigt werde, und daß hie und da etwas zu launichte und hämische Glossen sich einschleichen; so eignet sich dennoch das Buch eigends sehr vortheilhaft zum Gebrauche an theologischen Lehranstalten, und hilft das Dogma, wie es heutzutage Noth thut, gehörig begründen. Denn nebst den obgenannten Vorzügen hat es auch das Empfehlenswerthe: Es scheidet die eigentlichen Glaubenslehren

genau aus, stellt den Lehrinhalt jedesmal in kurzen lateinischen Sätzen, mit den Ausdrücken der Kirchensprache, an die Spitze der Paragraphe, berücksichtigt die Resultate der Philosophie und Naturwissenschaft und hebt die Unterscheidungslehren der kath. Kirche gegenüber ihren christlichen Glaubensgegnern, durchweg genau heraus. Der Hr. Verfasser selbst spricht sich in seinem Vorworte als katholischer Schriftsteller also aus: „Die von der Kirche gezogenen Linien der Orthodorie glauben wir aber nirgends überschritten zu haben. Sollte es irgendwo wider Wissen und Willen geschehen sein, so bedauern wir es und unterwerfen uns zum Voraus jedem kirchlichen Urtheile. Wir wollen nur im Dienste der Kirche mit der Gnade Gottes nützlich arbeiten.“ — r.

Schweizerischer Pius-Berein.

Empfangs-Bescheinigung.

- Für den Jahresbeitrag von Sachseln, Luzern, Ballwil.
- Abonnement auf die Pius-Annalen von Sachseln, Luzern, Ballwil.

Inländische Mission.

Von H. L. G. in S.	Fr. 1. —
Von H. A. J. Z. in J. Nesciat	„ 10. —
sinistra	„ 3. —
Von Frau Ph. B. in S.	„ 15. —
Von J. S. in S.	„ 1. —
Von J. B. in S.	„ 1. —
Von Frau A.	„ 459. 75
Uebertrag laut Nr 9	„ 459. 75

Summa bis heute Fr. 490. 75

Der Kassier:

P. Bannwart, Spitalpfarrer.

Personal-Chronik.

Ernennungen. [Zug.] Zu einem Kaplan für den verstorbenen Hochw. Hrn. Trinkler wählte die Gemeinde Unterägeri Hochw. Hrn. B. Schädl er von Einsiedeln, dato im Priesterseminar zu Gur.

[Solothurn.] Aus dem Dreierorschlag der Regierung von Aargau hat der Hochwürdigste Bischof zum nichtresidirenden Domherrn an die Stelle des verstorbenen Hochw. Hrn. Fröwis erwählt: Hochw. Hrn. Mettauer, Provokator, Kammerer und Pfarrer in Frit.

[Aargau.] Hochw. Hr. Pfarrer Wernlin in Leuggern ist zum Stiftsdekan und Pfarrer von Zurzach gewählt. — Als Pfarrer von Fislisbach wurde Hochw. Hr. Kaplan Widmer in Stetten gewählt.

Katholische Schweizerblätter für Wissenschaft und Kunst.

Inhalt Nr. 2.

Philosophie: Briefe über Möglichkeit. — Theologie: Verhältniß von Katholizismus und Welt aus dem Hirtenbrief von Bischof Eugen Sachat. — Jurisprudenz: Das Staatskirchentum im Kanton Luzern von Dr. K. Aitenhofer. — Naturwissenschaft: Die Feuerkugeln von Dr. Heis. Bitterungsercheinungen im Dez. 1863. Astronomisches Tagebuch — Literatur: Gebetbücher. — Bibliographie. — Supplement. — Theologie: Theologische Wissenschaft und Bildung. — Kunst: Kath. Kirchengesang und das St. Gallische Diözesangesangbuch. Die Kathauer Glasgemälde.

Im Verkauften.

Die Kirchenverwaltung in Sachseln ist im Falle, alte Stationen (ohne Rahmen) billig zu verkaufen. Dieselben sind ziemlich gute Delgemälde, hoch 29", breit 21", Schweizermaas. Kaufsliebhaber wollen sich dießfalls an Hochw. Hrn. Pfarrhelfer Anton Omlin dafselbst wenden.

Im Verlage des Unterzeichneten sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Katte, P. Franz, Priester aus der Congregation des allerheiligsten Erlösers, **Erbauliche Blätter** aus den Jahrbüchern der Franziscaner in der mittleren Ordenszeit (1400—1600). Mit Erlaubniß der Oberen. Mit einem Stahlstiche. 8^o. 20 Druckbogen geh. Preis: Fr. 3. 40.

Der Inhalt dieses interessanten Buches ist folgender: I. Tugendlehren nach dem Geiste des heil. Franziscus. — II. Tugendbeispiele von Söhnen des heil. Franziscus. — III. Tugendbeispiele von Töchtern des heil. Franziscus. — IV. Franziskanerpoesien.

Schulenberg, P. Ludovikus von der, Priester der Rheinisch-Westphälischen Kapuziner-Provinz, **Das Leben des seligen Laurentius von Brundisium**, General des Kapuziner-Ordens. Mit Erlaubniß der Oberen. Mit einem Stahlstiche. 8^o. 14 Druckbogen geh. Preis: Fr. 2. 15.

Parodi, P. Moys, Mitglied der Gesellschaft Jesu. **Der Glaube der heil. Kirchenväter an Maria**, die ohne Makel empfangene Jungfrau. Mit einem Anhang von Andachtsübungen für das Fest der unbefleckten Empfängniß. Uebersetzt durch Paul Graf von Reischach, Priester der Diözese Rottenburg 18^o. 240 Seiten. Preis: Fr. 1. 50.

Mainz 1864.

Franz Kirchheim.